hat der verf. zwar jedenfalls zahlreiche vorgänger, aber dennoch wird sich dieselbe schwerlich rechtfertigen lassen; ich habe schon früher ob = upa gesetzt und halte daran fest, indem es mehrfach in denselben verbindungen wie upa erscheint, man vergleiche z. b. R. VI, 32. 3 upa yantu mṛtyum mit mortem obeunto, ferner upasád f. die belagerung, berennung mit obsidere, obsidio, upagam hinzukommen, herankommen an, erreichen, treffen, widerfahren, begegnen (sukham upagatam), verfallen in, theilhaftig werden mit obvenire in seinen verschiedenen bedeutungen, um sich zu überzeugen, dafs sanskrit und latein in diesen fällen vollständig parallel laufen. — Von dem praefix re wird gesagt, dafs es in den andern sprachen keine verwandten habe, während doch die vergleichung mit prati unzweifelhaft ist, so dafs der verf., wenn er sie gekannt hätte, nicht genöthigt gewesen wäre in redivivus den antritt eines i ohne irgend welchen grund anzunehmen. — ἀντί soll = ati sein (p. 8), während doch das sanskrit das vollkommen entsprechende ánti und das lateinische ante hat. Kurzum wir vermissen auch in diesem theile der arbeit, die gehörige vorbereitung des verfassers, um über dergleichen dinge zu schreiben. Denselben eindruck macht die im anhang gegebene abhandlung über die conjugation in -μι, in welcher sich der verf. abmüht zu beweisen, dafs diese conjugationsform die ältere und ursprünglichere sei und ursprünglich die einzige aller griechischen verba gewesen sei. Der verf. scheint keine ahnung davon zu haben, dafs Bopp vor 44 jahren mit dieser entdeckung den grundstein zur vergleichenden grammatik legte!

Schulgrammatik der griechischen sprache, von Dr. Val. Chr. Friedr. Rost, herzogl, koburg-goth. oberschulrathe und director des gymn. ill. zu Gotha. Zweite verm. und verb. aufl. Göttingen 1859.

Wenn gleich die absicht des verfassers, eine parallelgrammatik der griechischen und lateinischen sprache auf der grundlage der durch den schüler erlangten grammatischen anschauungen in der muttersprache zu liefern, vorzugsweise die syntax ins auge fafst und die formenlehre zu veränderungen von diesem gesichtspunkte aus, nach der vorrede zur ersten auflage s. 17., weniger nöthigte, so hat der verf. doch auch hier sowohl diesen standpunkt mehrfach zur geltnng gebracht, als auch hin und wieder die resultate der neueren vergleichenden sprachforschung aufgenommen, wenn er z. b. in der conjugation der haupttempora die

endungen μι, σι, τι im sing. als die ursprünglichen ansetzt und derartiges mehr. Je mehr dies daher anzuerkennen ist, um so mehr vermifst man ein gleiches verfahren in anderen fällen, wo ein solches gerade für gewinnung praktischer resultate von nutzen gewesen wäre, wie z. b. in der lehre über den eintritt des σ vor den passivischen mit ϑ und μ beginnenden endungen, welches §. 85, 5 b als blofse verstärkung gefafst wird, wie auch §. 125, 4 das σσ der epischen formen wie ποσσί, κέρασσεν, ἐτέλεσσα kurz als verdopplung erklärt wird, während doch §. 192 b und §. 51, 5 a richtig angenommen wird, dafs das thema der neutra auf ος (und von einem solchen, nämlich τέλος stammt ja das denominativ τελέω) auf σ ausgehe. Aber auch wo eine vergleichung mit dem lateinischen und deutschen stattfindet, wird man mehrfach die ansicht des verf. als eine unrichtige und geradezu in den köpfen der schüler verwirrung hervorrufende bezeichnen müssen. Wenn z. b. §. 9 anm. 4, wo vom digamma gesprochen wird, gesagt ist, dafs videre aus ἰδεῖν, vinum aus οἶνος, ovis aus ὄϊς entsprungen seien, so kommt man damit auf den längst als unrichtig aufgegebenen satz eines ursprungs der lateinischen sprache aus der griechischen. Wenn der verf. ferner aus der deutschen grammatik die bezeichnung umlautung einführt §. 15, 1 und 2 und sagt, dafs sich die laute ε und ει häufig in die umlaute α und ο umgestalten, als beispiel wird u. a. σπείρω, ἔσπαρμαι, σπορά angeführt, so tritt er damit einmal, was das ει betrifft, selbst mit seiner eigenen richtigeren annahme §. 85, 8 a in widerspruch, wo das ει richtig als blofse verstärkung des präsensstammes bezeichnet wird, andrerseits kann die bezeichnung umlaut statt ablaut, welche dem schüler aus der deutschen grammatik geläufig sein mufs, nur verwirrung anrichten und das um so mehr, als der verf. in einer anmerkung noch hinzufügt: „Im deutschen ist die umlautung ungemein viel häufiger und mannichfaltiger und kommt nicht blos bei der ableitung und in der verbalflexion zur anwendung, sondern auch bei der bildung des plurals der substantiven, wie z. b. dächer (von dach), häuser (von haus), brüder (von bruder) u. dgl.“ Gleiche verwirrung mufs es in den köpfen der schüler anrichten, wenn in der deklination die ausdrücke starke und schwache deklination in der weise verwandt werden, dafs der letzteren die griech. 1te und 2te, der ersteren die 3te zugewiesen wird, da doch bekanntlich jene unterscheidung im deutschen auf einem ganz anderen grunde beruht

und die griech. 1te und 2te die vokalischen stämme auf α ᾰ, η, ο (also die ursprünglichen α-stämme aller drei genera) umfaſst, während alle übrigen vokalischen und consonantischen stämme der 3ten deklination zufallen. — Wir wollen mit diesen kurzen bemerkungen dem anerkannten werthe des vielverbreiteten schulbuchs durchaus nicht zu nahe treten, hielten uns aber verpflichtet, auf diese schwachen seiten desselben aufmerksam zu machen, um den würdigen hrn. verf. vielleicht dadurch zu veranlassen, daſs er auch der formenlehre bei einer künftigen neuen auflage eine eingehende umgestaltung angedeihen lassen möge, damit sie eine mit den resultaten der wissenschaft mehr übereinstimmende form erhalte als dies in der vorliegenden auflage der fall ist. Die grammatiken von Curtius und Ahrens, sowie das buch über die bildung der tempora und modi von Curtius würden zu einer solchen umgestaltung hinreichenden stoff liefern, ohne daſs der verf. dazu nöthig hätte der vergleichenden sprachforschung ein eindringenderes studium zu widmen.

A. Kuhn.

---

## Auge.

Unser germanisches wort auge goth. augô bietet bekanntlich der etymologischen erklärung schwierigkeiten dar, da die verwandten sprachen dem vollen diphthong AU sämmtlich einfach ein ă oder dessen euphonischen vertreter ŏ gegenüberstellen (lith. akis lat. oculus etc.). Auch das g ist nicht ganz richtige lautverschiebung, und jedenfalls wäre eine erklärung wünschenswerth, die beide schwierigkeiten zugleich beseitigte.

Es scheint mir, daſs, wie im altnordischen die lautgruppe an zuweilen durch â vertreten wird (gâs = gans), wie im angelsächsischen dieselbe gruppe sich in ähnlichen fällen als ô darstellt (gôs), wie im lithauischen an nicht selten zu u wird (wilkus = goth. vulfans) im lettischen sehr häufig ô für dieselbe gruppe eintritt (lett. rôhka „hand" = lith. ranka), wie ferner die altslavischen nasalvocale ę, ą sich in den meisten jüngeren dialecten in lange vocale auflösen (sl. rąka hand = russ. rûka), wie endlich nach Kuhns bemerkung selbst im sanskrit ähnliche erscheinungen vorkommen (us endung des potential und redupli-